

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 3. Mai 1878.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehe des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ang. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq. Nr. 16, 2. St. Urbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Das böhmische Rabbinerthum. — Orig. & Correspond. Temesvár. Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religions-gemeinde. — Wochenchronik Oester-ung.-Monarchie. — Deutschland. — England. — Rußland. — Türkei. — Zeuilton. Ein Stück russisches Leben. — Literarisches. — Inserate.

Das böhmische Rabbinerthum.

(Schluß.)

Entwürdigt aber dieser Tagelöhnerdienst schon die Stellung des Rabbiners, so thuen es noch mehr seine Herren Collegen, die ... Lehrer. Denn diese Herren dort tragen auf das Ich, wir meinen nicht das Nichtische) meiner, mir, mich, ein Selbstbewußtsein in der Brust das einer größern Tugend würdig wäre! Und wehe dem Rabbiner, wenn er mit einem solchen Vicegott, der oben-drein noch eine Stimme — als Cantor nemlich — in der Gem. hat ... wir sagen Vicegott, denn seitdem das Abc. in floribus, nennen sie sich gleich Gott: Menschenbildner ... in Conflict geräth — — und er geräth in Conflict, weil die Gem. es wünscht, damit beide sich kontrolliren!

Der sogenannte Rabbiner weiß aber noch vom Glücke zu sagen, wenn es dem Herrn Collegen nicht einfällt auch den Frömmler und Lamdan zu spielen, denn fällt ihm dies auch nur im Traume ein, so gilt er auch schon ohne weiters dafür! und macht dem armen Rabbiner auf Tod und und Leben Concurrenz — — Und wir könnten diesfällige Geschichten erzählen, die so unglaublich klängen als erzählten wir Märchen aus 1000 und einer Nacht

Ja, wir erinnern uns, daß selbst in jener nicht unansehnlichen Gem. von der wir in unserer v. Nr. gesprochen, der hochbetagte Rabb. noch nicht von jenem Tagelöhnerdienst befreit war, und als wir ihn eines Tages besuchten und hörten er sei in der Schule, ihn dort aufsuchten, fanden wir ihn baarhaupt einer Anzahl Jungen die Bibel vortragen — — uns wehmüthig den taln. Spruch *השמה רקשישנה לדרקי* zurufend.

Während also der Rabbiner schon als solcher, ge-

nug Ecken und Kanten hat, mit denen er bald da bald dort anstößt, vorzüglich den Nernern, die den größten Theil solcher kleinen Gem. ausmachen, ein Orel und ein Dorn im Auge ist, u. z. aus purem Neid, denn während dieselben sich jämmerlich bei Frost und Hitze plagen müssen, sitzt denn der „Rebbe“ wie sie ihn nennen, doch zu Hause! wie wir das schon im „Ben Chananja“ unter der Ueberschrift „Aus einem Winkel Böhmens“ erörterten . . . so gibt seine melamedliche Stellung nicht minder viel Anlaß ihm das Leben sauer zu machen, wozu wie gesagt, auch die Herren „Jugendbildner“ nicht wenig beitragen!

Das Kommen und Gehen eines Rabbiners in Böhmen ist daher insofern hochinteressant, als dasselbe keinerlei Interesse erregt, weder in der Gemeinde, aus der er auszieht, noch in der, in welche er kommt! Paraden, Aufzüge; Empfangsfeierlichkeiten; Wohnungseinrichtung wie dertlei Dinge in Ungarn üblich und Ereignisse bilden, sind dort ganz unbekannte Dinge. Wie die Zugvögel gehen und kommen die Armen und suchen sich ihr Nest auf da ihnen nicht einmal ein „רצו“ zur Verfügung steht, denn so wie es nur wenige ausschließliche Rabbiner und Lehrer gibt, so ist jeder „רצו“ auch nebstbei Hausirer und noch manches Andere. Ja der Rabbiner ist auch selten oder nie Matrifenführer, denn da solche niemals oder nur selten stabil sind, weil sie entweder selber gehen oder gegangen werden, so wäre es doch wirklich unpractisch jederzeit die Matrifen andern Händen anzuvertrauen, dieselben führt gewöhnlich ein Gemeindeglied, oder ein definitiv angestellter Lehrer, die hiebon ein geringes Einkommen haben.

Und doch könnte in Böhmen ein ordentliches Rabbinerthum sein, wenn einerseits die Gemeinden Energie und überhaupt nur den Willen dazu hätten, andererseits aber wenn es keine Repräsentanz der böhmischen Juden-

heit gäbe — denn schadet schon jeder Centralismus überhaupt uns Juden, wie wir dies auch bei uns erleben, wie jeder Gemeinstraß, so ist diese böhmische Repräsentanz ein wahrer Beinsraß am Körper der böhmischen Judentheit, denn dieselbe ist gewöhnlich aus der Crème der böhmischen Judentheit zusammengesetzt, die bekanntlich, wie überall, die Hefe im Reiche Gottes, wir meinen die Letzten im Judenthume sind . . . endlich müßte es keine Kreisabbinder geben, die eine wahre Landplage, eine מכה אשר לא כתרובה בתורה Und nun wollen wir dieses dreieinige Uebel etwas näher auseinandersetzen. Würden die böhmischen Gemeinden etwas Willensfähigkeit und etwas Energie besitzen, so hätten sie längst collectiv-Schritte gethan, daß Bezirksrabbinat eingeführt würden — würde aber die böhmische Judentheit diesbezüglich in Bezirke getheilt, so würde es wol weniger sogenannte Rabbinen geben, aber die Gem. wären in Stande ordentliche, befähigte Rabbinen ausschließlich als Rabbinen zu berufen, zu besolden und in Ehren zu halten, während die meisten gegenwärtigen Rabbiner wirklich dem Stande nur zur Schande gereichen, sogenannte „27 Kr. Rabbinen“, wie einer unserer geistreichen Freunde sie nannte, oder wie der obenerwähnte ungenannte alte Rabbiner von denselben zu sagen pflegte עמנו רב גם כספוא רב עמנו (Alles M. . . t und allerlei leeres Stroh ist bei uns Raw!) So kannten wir selber einen, gegenwärtig in Böhmen fungirenden Rabb der früher bloß ein guter Lehrer war und nie darauf Anspruch machte theologisches Wissen zu besitzen, eines schönen Tages jedoch fiel es ihm einfach ein zu sagen; er sei Rabbiner und siehe er ist's.

Was aber die böhm. Repräsentanz für die böhmische Judentheit leistet, das läßt sich in Worten schwer wiedergeben, denn wie soll man das reine Nichts eigentlich erörtern? Soviel uns bekannt ist, leistet dieselbe nur Nachtwächterdienste, denn sooft von irgend einer Seite, sei's von der der Lehrer, die in Böhmen auch nicht just auf Rosen gebettet, oder seitens der Rabbinen und Gemeinden irgend welche Schritte gethan werden zur Verbesserung ihres Loses u. d. l. und die Regierung sich diesbezüglich an diese eiskalte Körperschaft, die „verfrostene“ Geistes und Herzens ist, um Aufklärung wendet, sooft tritt eine Verschleppung und endlich ein ewiges Vergessen, oder der Geist der Verneinung in cynischer Weise ein! Wie ein Cerberus wacht sie an den Pforten der Judentheit, daß nur ja kein Leben in das vegetirende böhmische Judenthum eindringe! Bewegt sich das Lehrertum, heißt es, die Lehrer wollen sich über die Gemeinden stellen und sich jeder Controlle entziehen, rührt sich das Rabbinertum, ja träumt diese Vertretung, eigentlich Vertretung der böhmischen Judentheit, gleich von einer Hierarchie und von hierarchischen Gelüsten — und als einmal die Gemeinden Miene machten das Joch der Kreisrabbinen abzuschütteln, da hieß es, wol und wahrscheinlich, weil der Schwager eines solchen Repräsentanten eben ein Kreisrabbiner, dieselben seien auf dem Aussterbetat zu belassen, während trotzdem, seitdem wieder Neue eingeführt wurden!

Und erst diese Kreisrabbinen! Bekanntlich waren dieselben ursprünglich nicht nur die Oberrabbinen, welche die Localrabbinen in ihren Sigen zu bestätigen hatten . . . was eben nicht selten mit-Schuld war, daß allerlei Schund sich als Rabbinen geriren durfte, denn je ignoranter die Sujets waren, desto besser wußten sie die Herren Kreisrab-

binen zu gewinnen . . . nicht nur die geistlichen Oberhäupter, welche diese ihre Supermatie in jeglicher Weise (mit geringen Ausnahmen) ausbeuteten, sondern auch die wohlbestallten „Steuerspizel“ der Regierung. Denn dieselben hatten die Pflicht alljährlich Rundreisen zu unternehmen, die Gemeindebücher zu revidiren, oder durchzuschneffeln, den hartnäckigen Steuerzahlern moralische Daumenschrauben anzuziehen, bei welcher Gelegenheit sie gleichzeitig die armen Gemeinden und Dorfbewohner wie Heuschrecken abfräßen, ihre Gehälter einkassirten ect. ect. Dabei aber wurden in neuester Zeit Leute zu solchen Rabbinen gewählt, welche sich Protectionen zu verschaffen wußten und somanchen betreffenden Beamten in klingenden Beweisen darzuthun verstanden, daß keiner würdiger dieser Stelle sei, als eben sie! Wollte oder sollte daher Beispielsweise so ein armer Localrabbiner außerhalb seines Ortes eine Trauung vornehmen, so mußte erst ein solcher Herr Kreisrabbiner hierzu seine Einwilligung geben usw. usw. Wie sollte also unter solchen Umständen ein Rabbinertum gedeihen?

Was uns zu diesen Betrachtungen Anlaß gab, sind die jüngsten Regungen im böhmischen Rabbinertum, welches sich zusammenethun wollte, um bei der Regierung allerlei Vorschläge zum Bessern durchzusetzen . . . und wie vorauszuahn, auch schon ein Fiasco erlitt! Und zwar ist es nicht die Regierung, die hieran die Schuld trägt, sondern weil die Angelegenheit nicht von gehöriger Stelle ausging und die Geischoke nicht gegen den eigentlichen Feind gerichtet wurden . . . im Interesse der guten Sache müßten die Gemeinden, sowohl gegen das Institut der Repräsentanz, welche wie Bleisohlen die ganze böhmische Judentheit abwärts zieht, wie auch gegen die Institution der Kreisrabbinat energisch protestiren . . . denn dann erst könnte und würde die böhmische Judentheit frei athmen, dann erst sich eine gesunde Anschauung über den Beruf des jüdischen Priesters geltend machen und dann brauchten die Rabbinen keine Petitionen bei der Regierung einzureichen und sich durch die Landesrepräsentanz keine Blamage zuzuziehen! Solange aber diese Institutionen bestehen, dürfte es in Böhmen kaum je besser werden. Und dies dürfte es auch sein, was ein Theil der böhmischen Rabbinen, und darunter auch somanchen Bessern abgehalten haben mag, zu dem von Pilsen und Saaz ausgeschriebenen Rabbinertage zu erscheinen.

Wir schließen diese unsere lückenhaften Bemerkungen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es nicht auch bei uns hierlands durch die neueste starre Centralisation, die zu verknochern droht — — — so arg komme.

Dr. Bak.

Original-Correspondenz.

E m e s v á r,

Dieser Tage schied Herr Oberkantor Emanuel Sparger den wir durch volle 3 Jahre kennen, achten und bewundern gelernt haben, aus unserer Mitte. Mit den letzten Klängen und Gefängen des Bekachfestes, mit denen uns Herr Sparger — ein ächter Heros der ungarischen Cantoren — erfreute, ist nunmehr seine titanenhafte Stimme für uns verklungen, um in dem neuen Prachttempel in Linz, wohin er einem ehrenvollen Rufe folgt, von Neuem ertönen zu lassen. Möge es ihm in seinem neuen

Domizil gelangen sich der Achtung und Liebe zu erfreuen, die ihm hier allgemein zu Theil ward.

—a—

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde.

(Fortf.)

Die Summen, deren Bewilligung Ihre Wohlthätigkeitssektion von Ihnen für das Jahr 1878 erbittet, werden Ihnen bereits nach dem Bedarf dieser Sektion für das abgelaufene Jahr theils nach der gleichzeitig präliminirten Bedeckung als vollauf begründet erscheinen. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß die Herstellung eines annäherungsweise Gleichgewichtes in der Armenverwaltung dies Jahr dadurch erzielt werden konnte, daß die Knabenwaise nhaus-Kommission unserer Religionsgemeinde Bedarfs-Post 121 (externe Waisen), welche im Vorjahre bei einem Präliminare von fl. 1059 thatsächlich fl. 1261 erforderte über unsere Aufforderung für ihr Budget übernahm.

Die Schrecknisse des grausamen Krieges, der in diesem Jahre ganz Europa mit Bangen erfüllte, haben auch den Wohlthätigkeitsfönn dieser Religionsgemeinde auf die Probe gestellt. Von den verschiedensten Seiten von den Großrabbinaten in Konstantinopel und Adrianopel, von den Hilfskomite's in Bukarest und Krajowa, von dem Komite der Alliance israelite universelle in Paris, einer Körperschaft, die in diesen außerordentlichen Zeiten, in welchen unsere armen Glaubensbrüder in Bulgarien unerhörten Prüfungen und Grausamkeiten ausgesetzt waren und mit ihren Familien zu Hunderten aus den Städten enstiger Gewerbsthätigkeit verjagt wurden, — eine großartige Thätigkeit entfaltete, welche es nur bebauern läßt, daß in unserer Mitte noch immer kein Töchterinstitut dieser wahrhaft jüdischen Verbindung entstehen konnte; von Seite der Allianz in Wien, dieser würdigen Tochter der Mutteranstalt in Paris, kam wir möchten sagen ein Archiv von Wehe- und Klagerufen an uns, die wir doch in territorialer Beziehung die nächsten Nachbarn des Schauplatzes der Gräuel waren. Wir säumten nicht ein Sammlungskomitee zu ernennen, und in kurzer Frist war uns die Summe von fl. 2317 zur Verfügung, über deren Verwendung wir in folgendem Rechenschaft geben.

Es wurden von uns an die Pariser Allianz successive abgefendet fl. 1600, an die Mohács'er Religionsgemeinde zur Verwendung, für die dort durchreisenden Flüchtlinge aus Kasan fl. 500, an die isr. Allianz in Wien sandten wir fl. 400, von welchen fl. 200 bei früherer Gelegenheit aus Gemeindegeldern durch den Ausschuß bewilligt waren; der Kleine Rest wurde von Zeit zu Zeit an hier durchreisende Flüchtlinge verausgabt. Wir können nicht umhin, an diesem Orte den Herren Sammlern, und zwar den Herren Dr. Kayserling, Dr. Kohn, Rabb. Polak, Mor. Bloch, Simon Weil, sowie der Redaktion des Pester Lloyd, durch deren Vermittlung uns 344 fl. 30 kr. zukamen, unsern Dank auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik. Oesterr.-ungar. Monarchie.

** Der hiesige Leichenverein „Zion“ versteht es seine Leute unsterblich zu machen! Staaten und Fürsten verehigen ihre Großen gewöhnlich erst nach dem Tode, dieser

Leichenverein stellt seinen Größen schon bei Lebzeiten Monumente und das ist viel practischer; nützlicher und sogar angenehmer. So sind bereits ein Herr Steinitz und gegenwärtig auch ein Herr Markus schon in Stein gehauen. Hätten wir Sig und Stimme im „Zion“ der Metropole, so würden wir Erstern als Statue mit dem Bies (nicht mit dem goldenen) Leßern in chinesischem Porcellän verehigt haben! Außerdem sind auch Stiftungen, die den Namen dieser Herren tragen, gegründet worden, und auch das ist eine vorzügliche Ausbeutungsmethode. Wir geben der großen Lesewelt diese hochwichtige Neuigkeit, damit sie nachgeahmt werde . . . und wir uns so mindestens einen Dank erwerben.

** Es ist doch traurig, daß in dem ganzen lieben Vaterlande, wo doch angeblich so viel יראת, soviel תורה und sovie צדקות — wir reden natürlich von den Orthodoxen — herrschen soll, ein einziges hebr. hochorthodoxes Blatt keinen Bestand haben soll! Wir reden nämlich von dem „Hajehudi“ der in dem „frommen“ Preßburg schon mehrmals zu erscheinen begann und immer wieder einging! Freilich mußte auch der vorzügliche „השחר“ wie man uns mittheilt, nach längerem Bestande das Zeitliche segnen, aber das kann uns weniger wundern, nachdem derselbe ultraliberal war . . . aber daß ein so frommes Blatt, welches aus Klugheit und Vorsicht den Tod des hochsel. Löw nicht einmal mit einem Sterbenswörtchen erwähnte, um nur ja kein Aergerniß zu geben und das den Namen Chorins nie ohne ein ״י״ש״ nieder schrieb, nicht schon vom „Schloßberge“ allein erhalten wurde, während das schäbige „שבת אחים“ allerwärts verbreitet ist, das zeigt zur Genüge, weß Geisteskind die Art Frömmigkeit dieser heuchlerischen Clique!

** Für den kranken Lehrer kamen bei der Redaktion ein vom Herrn Director der isr. Landeslehrerpräparandie H. Deutsch fl. 1. vom H. Rabbiner Dohs in Th. St. Marton fl. 1 welches wir sofort abführten. Wir bitten um fernere Beiträge.

** In Waizen erließ der orthodoxe Bullenbeißer eine Verordnung an seine Heerde, daß sämmtliche Stiefel, die von neologen Schuftern gemacht wurden, unbrauchbar sind, ebenso alle die תפילין, die nicht vom Schomerhadass-Sofer, den er selbst herbeischaffte, fabriçirt wurde. Man sieht hieraus, daß die Waizner Orthodoxen nun vom Kopfe bis zum Fuße „כשר“ sind.

** In B. Gyarmath starb der bekannte Rabbiner D. Deutsch. In demselben verlor die Orthodoxie eine ihrer mächtigsten Säulen, der in seiner Jugend wirklich ein תורה und in seinem Alter ein starker Minrod vor dem Herrn war. Daß sein Sohn sofort an seine Stelle berufen wurde, ist eine Sache, die sich von selbst versteht, und steht zu hoffen, daß wenn er auch kein תורה ist, so wird er doch ein um so größerer Eiferer werden, da bekanntlich leere Köpfe einen bessern Klang als volle geben.

** Der ruhmvolle Filantrop, Herr Baron Hirsch nimmt von nun ab seinen bleibenden Aufenthalt in Wien. Zu einem solchen Mitgliede darf die Wiener isr. Gemeinde sich wirklich gratuliren.

** In Galgöcz löste sich die Schomerhadass-Gemeinde auf, indem sie zur Statusquo-Gem. überging. In Gr. Wardein wieder soll die orthodoxe Gemeinde zur Congresspartei übertreten sein.

** Die Durchführungskommission wie die Landeskanzlei rüsten sich, wie wir hören, zu einem schweren Kampfe, der in unserem Parlamente ausgetragen werden soll. Es handelt sich darum, ob die Revenüen des Schulfondes getheilt werden sollen, wie die Orthodoxen verlangen, oder nicht. Hoffen wir, daß die

Regierung sich consequent bleiben und auch jetzt ihren freien Standpunkt behaupten wird.

** In Folge des orientalischen Krieges passiert fortwährend eine große Anzahl türkischer Israeliten die Stadt Triest. Dieselben sind meistens aller Mittel bar und nicht einmal im Besitze des Allernothwendigsten. Die ihr Gemeinde unterläßt es nicht, sie während ihres dortigen Aufenthaltes mit Nahrung und sonstigen Bedürfnissen zu versehen, aber sie besitzt nicht die Mittel, um auch die Schiffskosten zu bezahlen. Sie sah sich daher gezwungen, sich an den türkischen Gesandten in Wien zu wenden, daß dieser dem türkischen Generalconsul daselbst die Instruktionen ertheile, wie die traurige Lage dieser Flüchtlinge zu mildern ist. Vor Kurzem starb ein reicher christlicher Kaufmann der Ritter Michel Diana daselbst, dessen Tod vielfach von den Israeliten daselbst bedauert wurde.

In seinem Testamente fand sich folgende Stelle:

Als Zeichen der Zuneigung und der aufrichtigen Anhänglichkeit, welche meine zahlreichen israel. Freunde mir stets erwiesen, nehme ich mir die Freiheit, ihnen ein Andenken für ihre Gemeinde zu hinterlassen.

Er vermachte der isr. Gem. 1300 Frs.

Deutschland.

** Die Berliner jüd. Gem. geht mit dem Plane um noch eine vierte Gemeindefynagoge zu errichten, zu welchem Behufe auch schon ein Grundcomplex angekauft wurde. Diefelbe soll ohne jeden Glanz, Pomp und Orgel eingerichtet sein.

** In Heilbronn gab es jüngst eine große Balgerei zwischen den christlichen und jüd. Fleischern, weil Letztere die Fleisch- und Wurstpreise billiger stellten. Das Publicum war auf Seite der Juden, und der Polizei erst gelang es die Ruhe herzustellen.

England.

** Aus dem jüngsten Bericht der Judenbehörungs-Gesellschaft in London geht hervor, daß die Ausgaben derselben im letzten Jahre 36,011 Pf. betragen. Und was ist das Resultat dieses ungeheuren Aufwandes? weniger als nichts! (Jew. World.)

** Von unserem sehrgelehrten und fleißigen Landsmanne Herrn Dr. Schiller-Szimeffy in Cambridge erschien jüngst wieder eine werthvolle Brochure unter dem Titel *הסדר הכתבים Occasional Notices of hebr. manuscripts Nr. 1. Description of the Leyden Ms. of the palestinian Talmud.*

Rußland.

** Wie die Tagesblätter erzählen, rettet ein russischer Jude Namens Antokolski gegenwärtig die russische Ehre auf dem Gebiete der Bildhauerkunst. Uns ruindert und überrascht das nicht, denn wer sollte das „Gauen“ in Rußland besser verstehen als eben der Jude, der so lange „gehaut“ — wurde!

Türkei.

** In Galata wurden vier Waisenmädchen auf Kosten des großherzigen Philantropen Baron Hirsch und durch die Fürsorge seines eifrigen und gewissenhaften Bevollmächtigten Herrn Ritter Veneziani, verheirathet worden. Diese armen Mädchen, welche dem Gemehel der Bulgaren von Zagara entronnen aber der Brutalität derselben zum Opfer gefallen waren, waren aus diesem Grunde von ihren Verlobten refusirt worden. Es gelang den Bemühungen des Herrn Veneziani, Letztere von ihrem Ent-

schlusse abzubringen. Anlässlich ihrer Hochzeit hatte man die Synagoge von Galata mit vielem Geschmack aufgeputzt; die Kinder sämmtlicher Schulen der Hauptstadt bildeten den Chor des ganzen Rabbinates, das vom Oberrabbiner selbst geleitet wurde. Letzterer hielt eine kurze, sehr feierliche und tröstliche Ansprache Unter den fremden Damen, die anwesend waren, bemerkte man Frau Layard und Frau von Ehrenhoff vom diplomatischen Corps, die Damen Reitaker, Calvert Fernandez und die Elite der isr. Gesellschaft von Pera. Es war ein glänzendes Fest unter Beteiligung einer ungeheuren Menschenmenge. Die jüd. Musikanten stimmten mehrere Hymnen (Bismunim) an. Daß Herr Baron Hirsch die Neuvermählten reichlich ausgestattet, versteht sich wol von selbst. Auf solche Wohlthäter und solche Wohlthaten darf denn das Judenthum doch stolz sein und sich ein *עם כגולה* nennen

— Das beste Sodawasser ist unstrittig in der Sodawasserfabrik des Herrn Aron Eigner, Budapest, Altgasse Nr. 3 zu haben.

— In der Musikalienhandlung von Taborsty & Barsh hier, sind neuestens erschienen: Jászberényi emlék v. Székelyi Imre, Preis 1 fl. 50 kr. A két menyegző v. Szentirmay Elemér. Preis 50 kr. A falu rossza v. Jul. Erkel, Preis 1 fl. Promenad-Polka v. Franz Doozák, Preis 50 kr. und Magyar Ábránd v. Cornel Abranyi, Preis 1 fl. 50 kr.

Feuilleton.

Ein Stück russisches Leben

von

Leon Herzberg-Fränkcl.

Auf dem Wege, der von Wolhynien nach Rußisch-Polen führt, steht ein einsames großes Wirtshaus. In diesem Augenblicke wartet eine zahlreich festlich gekleidete Gruppe draußen vor der Einfahrt nach der Straße, die aus Polen führt, hinflickend.

Drin im Gasthose herrscht große Rührigkeit, fluchende Fuhrleute, lärmende Gäste, freischende Weiber, schreiende Kinder, dazwischen lachende Mägde, bellende Hunde, wiehernde Pferde und dann und wann der gellende Ton einer Glockenpauke; ein Lärm, ein Gewühl, das Todtenreich aus dem Schlaf zu wecken!

Endlich naht ein kleiner Wagentrain der belebten Herberge; unbeholfene Männer, schwerfällige Weiber und einige zerdrückte und zerknitterte Mädchen steigen unter verschiedenen Ausrufen aus den überfüllten Fuhrwerken, während aus der Gruppe der Wartenden ein kleines komisches härtiges Männchen hervorspringt, in eine Art messingener Castagneten schlägt und mit fürchterlicher Stimme zetert: „Hurrah! Er kömmt! Er kömmt!“ Der Bräutigam nämlich, den die harrende Braut seit Stunden in diesem Wirtshaus erwartet, wo die Vermählung stattfinden soll. Und ein zartes verschämtes ganz schamrothes Kind, noch ganz Knabe, noch ganz in der ersten Jugend eigenthümlicher Schüchternheit, den Kopf in einer Zobel-

müße, den ganzen Leib eingewickelt in einen schwarzatlasförmigen Talar, um die Lenden den unentbehrlichen Gürtel von schwarzem Krepp wird im Triumph von zehn Händen aus dem Wagen gehoben und unter Begleitung einer lärmenden Musik zu wartenden Braut geführt, um den Schleier über ihr Gesicht zu werfen, bevor der feierliche Act celebrirt wird. Der Bräutigam hat noch nie seine Braut gesehen. Er war wenige Tage, sie wenige Monate alt als ihre Eltern, auf Geheiß eines wunderthätigen gut accreditirten Rabbis die Verbindung unter einander schlossen. Beide Familien hatten nämlich Unglück mit Kindern und so empfahl der göttliche Mann die Verlobung der Kinder im ersten Alter als Präservativmittel gegen das Verhängniß. Bei Verlust eines gewissen Geldbeitrages wurde vertragmäßig stipulirt, unabhängig von jedem Ereigniffe vierzehn Jahre de dato die Hochzeit ihrer Kinder auf halbem Wege zwischen beiden Wohnorten, nämlich in der Herberge am Wege zu begeben. Geschmack, Richtung, Willen und Character der jungen Leute sind nicht in Rechnung gebracht worden. Es ist ein Geschäft, wie es oft der russische Grundeigner macht, wenn er das keimende Getreide auf dem Felde, den kaum erblühenden Wein auf dem Stocke, oder die Wolle der noch ungeborenen Schafe verkauft, wenn sie guten Gewinn bringen, oder wenn die Noth dazu treibt.

Überladen von Schmuck und Fuß, den Leib eingezwängt in einem brocatnen Kleide, auf dem Kopfe die schwere Binde, sitzt auf dem Brautstuhle von einem Schwarm thränender Frauen, die ob der Weihe des Moments ganz in Gefühl zerrinnen, umscharrt, ein junges Mädchen, das Auge leer, den Blick gesenkt, den Kopf gebeugt, Scham und Dummheit im Gesichte. Als ob schon das Alter an ihrem Mark gerüttelt, als ob ihre Jugend von frühem Winter betroffen und alles Leben zu Frost erstarrt worden wäre, sitzt das kaum fünfzehnjährige Kind, vertrocknet, welk, scheu, das Aussehen fahl und matt, das Auge ohne Feuer, die Adern ohne Blut, die Muskeln ohne Kraft, die Haut ohne Farbe und die Stirne wie ein schmaler Fußsteig zwischen dem öden Gesichte und dem spärlich bewachsenen Haupte, das jetzt die Brautbinde trägt! Ach, aufgewachsen im Schooße der rückichtsloseten Bigotterie, von fanatisch frommen Eltern gehütet und verzärtelt, durfte dies Kind kaum einmal hinaus in Gottes frische Luft, durfte sie nicht die muntern Spiele der Jugend spielen, durfte sie nie scherzen und tollern, singen und lachen, mußte sie daheim in der finstern Stube, zwischen ernststen strengen Gestalten alles Feuer, alle Lust, allen Frohsinn, allen Scherz, kurz Alles was den Geist beschwingt, den Körper treibt, die Sinne weckt, und das Leben fördert, gewaltsam zurückdrängen und Dank dieser uralten Erziehungsweise, die das Haus zum Kerker, die Jugend zur Sünde macht und das Leben in seiner freien Entwicklung hindert, in den frühesten Jahren hinwelken und vertrocknen wie die Pflanze ohne Licht und ohne Luft!

Ohne seine Braut, die er nie zuvor sah, anzusehen, eingeschüchtert von der Menschenmasse, ließ der herbeigeführte Bräutigam den Zipfel der Binde über das Gesicht seiner Auserkornen fallen, ein Jubel erscholl im Zimmer ob des Beginnes der feierlichen Handlung die das Paar vermählte. Bald war die Ceremonie zu Ende und nun ging die Freude der Gäste schreiend, lärmend, tobend, rasend an, als ob die Erde einen ewigen Frühling und einen ewigen

Tag, als ob die Freude keinen Schmerz hätte und das Glück der Vermählten vom Himmel für Lebensdauer garantirt wäre. In ihrem selbstflüchtigen Feste vergaßen die Gäste, daß der Zufall zwei gleiche Charactere, zwei Herzen mit gleichen Gefühlen, zwei Geister mit gleichen Ideen zusammenführen müßte, soll aus der Ehe ein glückliches Leben entstehen! Doch nicht Jedem ist's beschieden, den Haupttreffer zu ziehen, und im Hazardspiele, bei dem die Betheiligten das Glück eines Lebens einsetzen, gib'ts so viele Nieten!"

Aus der jungen Ehe war Amor geflohen und die Eintracht ausgewandert, keine Sympathie löthete den unwilligen Bund, immer trüber wurde es, immer trüber, bis sich leise ein Sturm sammelte und ein Donner Schlag den ehelichen Bund zertrümmerte. Die Unzufriedenheit wuchs zum Unfrieden, die Mißhelligkeiten entflammten zum Zanke und die ewigen Reibungen zweier heterogener Charactere, zweier heterogener Richtungen entbrannten zu einem dauernden Kriege, der sein Ende vor einem Collegium dreier ehrwürdiger Richter fand, die die Sache nach kurzer Berathung dahin entschieden, daß der Mann seine Frau scheide, ihr aber all sein Vermögen zurücklasse. Der Act der Trennung wird schneller und mit weniger Pomp, als der Act der Vermählung, obichon jener oft eher zwei Wesen ihrem Glücke entgegenführt als dieser bedendet; der junge Mann verließ das Haus seiner Schwiegereltern arm und frei. Von seinen Eltern verstossen weil er nicht der frommen Richtung folgte, die sie ihm gegeben und ihm ein Verbrechen daraus machten, daß er außer Talmud andere Studien trieb, aller Mittel beraubt, von Niemand unterstützt, weil der Einfluß seines frühern Schwiegeraters gefürchtet wurde; nirgends einen Ausweg, einen Trost, eine Hilfe findend, riß sich der junge Mann von seiner Heimat, seiner Vergangenheit, von seinen Freunden, seinen Gewohnheiten los und pilgerte in die Fremde, eine neue Existenz und ein neues Leben zu suchen.

Energie ist der große Hebel, der junge Naturen, die sonst an der Scholle verfault wären, in Bewegung setzt, einem fernen Ziele entgegenstrenkt und durch schwierige schlüpfrige und unebene Wege führt. Muthlos verkümmert manches Talent auf der Stelle, auf die die Geburt es ausgelegt hat, auf einem sterilen Boden, in der ungünstigen Lage, in die es der Zufall gewiesen, während zuweilen nicht reicher begabte Naturen muthbesetzt steingewappnet ins Leben hinaustoben, sich Bahn brechen und einer bessern Stellung entgegen arbeiten. So stürzt sich der aller Fesseln entledigte, strebsame junge Mann mit kühnem Wagen in das ungewohnte Treiben einer fremden Hauptstadt und schiebt sich mitten in einer betriebamen, summenden und brummenden Menge ohne Schutz und Leitung, auf seine Jugend und seinen Eifer angewiesen. Zu unwissend noch um zu unterrichten, zu schwach um zu arbeiten, zu stolz um zu betteln, war's eine harte Aufgabe den den Studien gewidmelen Tag brotlos hinzuschleppen und manche Nacht sah ihn hungrig ins Bett steigen, mancher Morgen fand ihn schlaflos über den gierig ergriffenen Büchern, die ihm Trost und Nahrung waren! Je größer die Hindernisse, desto stählerner seine Ausdauer,

desto fester sein Vertrauen, desto muthiger sein Streben und rüstig schritt der junge Mensch vorwärts dem sich selber gesteckten Ziele zu.

So gingen langsam, bleiern und schwierig die Jahre, hiv. Tag für Tag sich abspinnend. Ein muthiger intellektueller Geher durch die Gebiete der Wissenschaft legte unser Mann in kurzer Zeit einen weiten Weg zurück und sah sich eines Tages allgemein belobt und ausgezeichnet, mit dem Doctorshut geschmückt und mit dem Diplom der Heilwissenschaft für seinen Fleiß belohnt.

Setzt an der Schwelle seines Glückes nach vollendetem Laufe durch so weiten Weg sah er über sich einen sonnigen Himmel, vor sich eine rosigte Zukunft, aber der Neid ist eine Spinne, die überall ihr Gewebe hat und an der Sonne ihr Netz ausbreitet, manches steigende Glück darin verstrickend. Neid und Bosheit, zwei Harpien, haben sich gegen sein tagendes Glück verschworen und zeigten der russischen Regierung an, daß der neu creirte Arzt so lange Jahre paßlos in der Fremde gelebt, studirt und liberale Birkel frequentirt habe.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Literarische Miscellen.

Jerohua Cap. 3. V. 16. heißt es: **הָרַחֵק מֵאֵר** *) **בְּאֵרֵם** Daß es je eine Stadt gegeben haben soll, welche **אֵר** heißen hätte, ist bis heute noch nicht eruiert worden, auch kommt eine Solche nicht mehr in der Bibel vor, und was auch bisher über dieses schwierige **מֵאֵר** gesagt wurde ist gewiß nichts weniger als befriedigend. . . Nach unserer Ansicht, dürfte das letzte **ם** von **מֵאֵר** zu dem nachfolgenden **הָרַחֵק** gehören und der ganze V. wie folgt zu lesen sein **הָרַחֵק מֵאֵר מֵאֵר מֵהָרַחֵק** usw. Als wir diese unsere Conject bei Gelegenheit dem Dr. Gäß mittheilten, rief uns derselbe ein heraldisches **» יִישֶׁר כֹּה «** 34.

Dr. Bak.

II.

Berach. 12. b. **פ' צִיצִית מִפְּנֵי מֶה קִבְּעוּהָ א"ר יב"ה** **פ' מִפְּנֵי שֵׁישׁ בַּה"ה דְּבָרִים מִצֹּט צִיצִית י"מ עוֹל מִצֹּט וְרַעַת** **מִיָּנִים**. Warum richtete man ein in dem Schemagebet das Kap. von den Schaufäden zu zitiern? weil in demselben fünf (eigentlich 6) Dinge enthalten sind: 1. Das Geboth von Zizit 2. Der Auszug aus Aegypten. 3. Das himmlische Joch der Gebote. 4. Die Regierung der minäischen Ansicht usw. Hierauf fragt der Talm. wo ist diese Regierung in diesem Kap. ausgesprochen? und beantwortet die Frage dahin: diese sei enthalten in den Worten! **וְלֹא תִתְּרוּ אַחֲרָי לְבַבְכֶם** denn so heißt es auch in der Boreitha. Die Schwierigkeit dieser Stelle liegt auf der Hand, dürfte aber in Folgendem ihre Lösung finden. Daß unter „Minus“ das Christenthum zu verstehen sei, ist eine längst anerkannte Wahrheit, umso mehr als es auch ursprünglich Sectirerei ausdrückte, nun unterschied sich aber das Christenthum am Wesentlichsten vom Judenthum, indem dieses hauptsächlich auf das Ausüben der Geseze seinen Schwerpunkt legte, während jenes die Geseze außer Acht ließ und mehr, ja ausschließlich das Glauben

*) Das קרי ist bekanntlich **מֵאֵר**.

betonte, welches Sache des Herzens ist. . . Diefem Gegensatz verschärften Ausdruck zu verleihen, hat man, berichtet der Talm. ibid. aufgehört die 10 Worte in das Schema einzuschleiben, damit die Minder keinen Anhaltspunkt haben zu behaupten, nur diese seien göttlich. . . Demnach liegt in dem **אַחֲרָי לְבַבְכֶם** wirklich die Ansicht ausgedrückt, daß das Mindertum keinerlei Berechtigung hat. . .*)

Budapest.

H. Deutsch.

III.

הַזֶּהרָו כִּבְנֵי עֵינַיִם שְׂמַחַם תִּצַּח תּוֹרָה Das will nach unserer Ansicht nicht etwa sagen, als würden die Kinder der Reichen nicht auch dem Wissen und der Wissenschaft obliegen, sondern der Talm. will hiermit bloß gesagt haben, daß von den Kindern der Armen aus, die Lehre und das Wissen Verbreitung finden denn während der Reiche nur lernt, um zu wissen, müssen die Armen es verwerthen und verbreiten; der Ton liegt daher auf dem **תִּצַּח**!

Dr. Bak.

III.

Nicht minder ist das **כָּל יִשְׂרָאֵל עֵיבִיבֵי זֶה בְּרָה** gewöhnlich mißdeutet; da der Talm. mit dieser Sentenz nichts anderes als die Thatfache, die eben heute noch so wahr als vor 1800 Jahren, constatirt haben will, als daß das ganze Judentum solidarisch für einander einsteht und einstehn muß, denn so wie wir uns immer noch der Großthaten Einzelner rühmen müssen, ebenso werden wir für das Schlimme Einzelner noch immer ganz und gar in Mittheilenschaft gezogen,

Dr. Bak.

Mahomed nach Talm. und Midrasch kritisch-historisch bearbeitet von

Dr. I. Gastfreund,

I und II. Abth.

Berlin 1875

Louis Gerchel.

„ישׁוּטְטֵי רַבִּים וְתִרְכַּה הִדְרַעַת“, Noch ist kein Gegenstand des Wissens derart erschöpft, daß nicht der Fleiß und das ehrliche Forschen immer noch werthvolle Einzelheiten zu Tage zu fördern imstande wären. Der Islam und Mahomed selber aber, wie stiefbrüderlich sich auch dieselben Anfangs gegen uns benahmen, sind dem Juden denn doch so anziehende Gegenstände, daß wir es wirklich nur für einen glücklichen Wurf halten, dieselben zum Vorwurf einer größern Studie gemacht zu haben, wenn auch der Titel: „Mahomed, nach Talmud und Midrasch“ etwas ungeschickt ist und besser gelaunt hätte: Mahomed und der Talmud ect. Und so zeigt denn der Verf. in der That, daß trotz den Arbeiten eines Geigers, eines Naldkes und Anderer, die er mit großem Fleiße und Verständnis, gelesen, so daß wir, wie wir aus den zahlreichen Bemerkungen und Citaten entnehmen, mit Recht sagen können, daß ihm auf diesem Gebiete nichts geheim und verborgen

*) Was uns in dieser Ansicht bestärkt, ist, daß auch **רִשׁוֹי** zur Stelle herausföhlt von wem hier die Rede ist, indem er sagt: **מִנְהָ אֲוָתָם הֵיוּפְכִים מְעַמֵי הַתּוֹרָה לְמַרְשׁ טַעוֹת יִאֲלוּל**; ferner der dabelst zitierte Belegers **אֲמַר נָכַל בְּלִבִּי אֵין אֱלֹהִים** denn abgesehen davon, ob der Talm. mit Absicht diesen W. zitiert weil er den Stifter dieser Religion mit dem Epit. **לֹא** belegen wollte, wie aus **רִשׁוֹי** zur Stelle ersichtlich. . . schließt dieser W. eben mit den Worten **אֵין עוֹשֶׂה טוֹב** Niemand thut das Gute! Ob das **אֵין מִצְוֹת אֵין צְרִיכִין כּוּוֹנָה** nicht auch diesen polemischen Character an sich trägt, wollen wir jetzt nicht untersuchen, jedenfalls verdient diese weittragende Anregung weitere Nachforschung. **D. R.**

blieb, eine gar reiche Ausbeute, die wirklich ebenso lesens- als beachtenswerth ist. Indem wir auf diese sehr interessante Studie noch zurückzukommen gedenken, schließen wir für nun mit dem Wunsche, daß der kenntnißvolle Verf. Aufmunterung finden möge, um auch ferner die jüd. Wissenschaft, in welcher derselbe ganz heimisch ist, an die Oeffentlichkeit bringen zu können.

Dr. Bak

קונטרס תרי"ג

von Dr. Zellinek, angezeigt vom Bezirksrabbiner A. Roth in Sillös.

(Schluß)

Im Kapitel 3 reproduziert Dr. Zellinek die Vorrede des Chiquitilla zu seinem Buche כּלּל המצוות in derselben sagt er: „Derjenige, welcher sich mit den Geboten beschäftigt und nicht das Verdienst hat sie gehörig aufzufassen, gleicht demjenigen, welcher Perlen kauft und nicht ihren Werth versteht. Josef b. Abraham b. Chiquitilla war entschiedener Gegner der Philosophie, der er in so weit Verechtigung zugestehet, als sie den Ergebnissen der Mystik entgegentritt (Siehe Jost 3. Theil. S. 81). — Das Kapitel 4 bringt die Vorrede zum Buche ס' יראים von Eliezer b. Samuel aus Metz in Mainz, dieses Gesetzbuch, welches 12 Kapitel enthält, verfaßte er um 1200. — Das R. 5 enthält das Vorwort zu ס' סמ"ו עמורי גולה von Isak b. Josef aus Corbeil um 1280 das ein Auszug des ס' סמ"ג ist. Hier wird von Mordechai b. Eliajakum die große Gelehrsamkeit und Frömmigkeit des Isak aus Corbeil geschildert, dieser wurde auch Baal Sachotem genannt, weil er Haare auf der Nase hätte, er hatte das Buch in 7 Theile getheilt, damit man an jedem Tage einen Theil sage, und da die Franzosen die Frömmigkeit des Verfassers kannten, so haben sie diese Gebethe in ihre Gebetbücher geschrieben, damit sie selbe nach den Gebethen sagen können, später haben die Schüler dieses Buch vor dem Maharam v. Rottenburg gebracht, so sagte er, daß dieses sehr gut sei und hat seinen Schülern aufgetragen, daß sie selbes sich aneignen sollen.

Aus der Vorrede zum Buche אור הריק von Moscheh di Lion in Kapitel 6. wollen wir folgende interessante Stelle hier wiedergeben: Nachdem er sagte, daß derjenige, welcher die Gesetze studirt, ohne in den Geist derselben einzudringen, einem Vieh gleicht, welches nie den Blick aufwärts erhebt, erzählt er: Es war einmal ein Mann, der stets in der Mischnah und im Talmud forschte, als er sehr alt wurde und die Zeit seines Todes nahe war, da kam zu ihm ein Mann und fragte ihn, ob er über sich und seine 248 Mitglieder Aufschluß geben kann, er antwortete, daß er nichts weiß, er fragte ihn ferner; verstehst du andere Sachen außer deiner Person, er antwortete wieder, ich verstehe auch dieses nicht, er sagte ferner, ich habe mich bis 80 Jahren mit Mischnah und Talmud geplagt, und bin nicht vernünftiger geworden, da sagten Alle, dieser Mann ist wie ein Vieh ohne Erkenntniß und ohne Vernunft, er ist wie das Thier welches eine Last trägt und nicht weiß ob es Stroh oder Korn ist.

R. 7 handelt v. Esra dem Rabalisten, hier zeigt S. Dr. Zellinek seine große Belesenheit im Sohar. — In folgenden R. wiederholt Dr. Zellinek seine alte Ansicht, daß das Buch: Sapliah ein Plagiat ist, besonders hat es viel aus den Büchern des Abraham Apulejjah, entlehnt, und die Erklärung auf den 1. Theil Moses ganz entnommen ist von der Erklärung des Menachem Merakanati, nur hat er die dort in aramäischer Sprache gegebenen Sätze des Sohar in das Hebräische übertragen, daher polemisiert Dr. Zellinek mit Dr. Grätz, welcher sagt, daß der Verfasser des Buches Sapliah ein Sefardi war, was schon deshalb nicht

sein kann, weil die Bücher von Apulejjah und des Menachem Merakanati in Spanien nicht gelesen wurden, besonders hat Rabbi Salomon b. Adereth gegen die Schriften des Apulejjah ein Zetergeschrei erhoben. — Ueber Apulejjah ist schon Vieles im Literaturblatt 1845 geschrieben worden. — Er schrieb auch Bücher pseudonym unter dem Namen Scharjah, so erzählt Steinschneider daß in der Bibliothek zu München sich ein Buch ס' הוישר findet, wo der Verfasser Berachjah b. Schalviel genannt wird, und das ist gewiß von Apulejja (Siehe Dzar Nechmad 2. Th. S. 232) Er hat wahrscheinlich deshalb seinen Namen gefälscht, weil er wußte, daß sein Name verpönt ist.

Ich scheidet von diesem Buche mit dem Herzenswunsche, den gewiß Viele mit mir theilen, daß Gott unseren geist- und lehrrreichen Bibliografen Herrn Dr. Zellinek noch lange, lange eine ungetrübtte Gesundheit verleihen möge, damit er in ungeschwächter Kraft für uns aus dem tiefen Schachte des Wissens Schätze hole und die Todten zu neuem Leben erwecke; denn מרבה ספרים מרבה חכמה (Dukes Dzar Nechmad 2. 114.)

Correspondenz der Redaction.

S. N. in W. Wir stehen mit dem humoristischen Blatte in keinerlei Verbindung. Ew. S. Dr. S. in Ny. Wir erwarten bereits lange Antwort. S. S. in Gw. Wir bedauern sehr, daß uns die Erfüllung Ihres Wunsches unmöglich, da unsere Beilage nur für Reden bestimmt, übrigens nächsten brieflich. Rebaet. „W. S.“ Ihrem Wunsche können wir nur für ermäßigte Gebühr nachkommen. An Mehrere. Ihre uns zugesandten Schriften werden sämmtlich der Reihe nach besprochen werden, wir bitten nur um Gebuld. S. N. in L. Wir haben bisher nichts erhalten. S. B. in C. a. R. Da Sie unsere Sendung erhielten, so erwarten wir auch die Ihre schleunigst. S. M. in D. die ersten Jahrgänge unseres Blattes sind nur besetzt zu haben, da einzelne Nr. ganz vergriffen. S. Dr. G. in S. Ihre Abhandlung wird לעת מצוא erscheinen. S. L. in S. Wir haben keine Lust uns wegen einer solchen Kleinlichkeit ein Odium aufzuladen! למה לך לריווח? S. S. in Loco? ובי ווי בלבד. S. W. in J. das Betreffende liegt uns nicht vor und so müssen wir es ignoriren. S. — u. in — a Ihre Furcht ist ganz unbegründet, wie kämen wir dazu derlei Dinge zu berühren? S. B. in R. Von gewissen Leuten sehen wir uns gerne ignorirt . . .

INSERATE.

⚡ Nicht zu übersehen. ⚡

Ein musikalisch gebildeter Cantor, der zugleich practischer מוהל (Mohel) und bereits in mehreren großen Fortschrittsgemeinden als Obercantor zur höchsten Zufriedenheit gewirkt hat, sucht einen ihm entsprechenden Posten als Obercantor.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit:

Die Redaction
dieses Blattes

